

Clubklasse-Segelflieger küren ihren Deutschen Meister

Urlaub mit Oldtimern

Revier rund um Weißenburg ist bei den Piloten beliebt

VON ULRIKE BOLL

WEISSENBURG - Zehn Tage Pauschalurlaub mit Animation, idyllisch gelegener Campingplatz, eigenes Flugzeug bitte mitbringen. Das sollen Deutsche Segelflug-Meisterschaften der Clubklasse sein? Titelverteidiger Andreas Lange muss selber schmunzeln, doch von seinem Vergleich rückt er nicht ab: „Morgens sagt mir ein Animateur, was ich machen soll, und abends will ich beim Bierchen am Grill mitreden, also strenge ich mich an.“

Der „Animateur“ würde den Velberter wahrscheinlich kurz und strafend mustern - schließlich schüttelt Reiner Rose die tägliche Aufgabe nicht einfach aus dem Ärmel. Ab 7.30 Uhr studiert der DM-Sportdirektor von der Luftsportgemeinschaft Hersbruck die Satellitenbilder und Wetterkarten, wägt ab zwischen widersprüchlichen Windvorhersagen und geheimnisvollen Feuchteskalen im Raum Stuttgart. Nicht zu einfach, aber auch nicht zu selektiv soll das Pensum sein, „bei der Tour de France entscheiden nach 6000 Kilometern auch nur Minuten“.

Wie ein Eichhörnchen

Bei den Segelfliegern sind die Rennaufgaben beliebt, wenn sie so rasch wie möglich eine vorgegebene Strecke absolvieren müssen. Kniffliger ist die Streckenaufgabe: Das Zeitfenster wird klar definiert, ebenso bestimmte Wendebereiche, dazwischen heißt es Kilometer sammeln wie ein Eichhörnchen und rechtzeitig zum Flugplatz des SFV Weißenburg, gleich neben der Wülzburg gelegen, zurückkehren. Mitunter sind die Solisten über fünf Stunden in der Luft - und permanent im Stress: Wo ist die Konkurrenz, was sind das für Wolken, wie erwische ich den nächsten Aufwind?

Beim SFV hat man ein besonderes Faible für die Oldtimer unter den Segelflugzeugen, seit fünf Jahren trifft sich ein internationales Feld im Fränkischen, um den Sieger des „Clubklasse Spezial“ zu küren. Das Revier ist überdies bei vielen Piloten beliebt: Mangels Großflughäfen stören keine Luftraumbeschränkungen, und die thermischen Bedingungen zwischen Schwäbischer und Fränkischer Alb gelten als exzellent, besonders für die Clubklasse: Spannweite 15 Meter, etwas schwerfällig zu fliegen, aber unkompliziert in der Handhabung, ohne aufwendigen Technik-Schickschnack und dementsprechend preiswert. Rund 15 000 Euro kostet ein Flugzeug, für die Hightech-Preziosen der Renn- oder Offenen Klasse muss man oft das Fünffache hinblättern. Als „Breitensportklasse auf hohem Niveau“, beschreibt Lange die Flotte, die bis zu 30 Jahre auf dem Buckel hat.

Mit wem man sich auch über die Oldies unterhält, fast alle pflegen ein trotzig-zärtliches Verhältnis zu den behäbigen Gleitern, weil hier nicht nur der Geldbeutel zählt. Matthias Sturm, der am vierten Wertungstag wegen einer Außenlandung vom ersten auf den 20. Platz zurückfiel, flog zwei Jahre dank Verbandshilfe in der Offenen Klasse. Natürlich hat den 28-Jährigen die schnittig-vornehme Verwandtschaft fasziniert, doch der verbissene Ehrgeiz im Fliegerlager war eine atmosphärische Turbulenz zu viel. Außerdem hat die Clubklasse ihr Leistungsniveau noch nicht ausgereizt: Früher sorgten 300-Kilometer-Strecken für weiche Knie bei den Piloten, heute absolvieren sie regelmäßig 500-Kilometer-Aufgaben mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 85 km/h. Bastler wie Lange finden immer wieder eine Lücke im Reglement, um mit technischen Feinheiten die Gleitfähigkeit zu optimieren. Das lockt auch den Nachwuchs an, zum Beispiel Michael Streit aus Ansbach. Der Student, wie sein Flugzeug Baujahr 1979, kam als frisch gebackener Junioren-Weltmeister nach Weißenburg und wird dementsprechend bäugt. Meist wohlwollend, denn frische, lockere Typen wie ihn braucht diese Nischendisziplin, aber im Kampf um einen Platz in der Nationalmannschaft für die WM 2004 in Norwegen ist er natürlich auch Konkurrent.

„Mehr Erfahrung“ attestiert der gebürtige Pegnitzer den Kontrahenten, diese wiederum loben seine jugendliche Unbekümmertheit mit gesundem Hang zum Zocken. In der Gesamtwertung liegt Streit nach dem sechsten von acht Flügen dank seines zweiten Tagessiegs nur 35 Punkte hinter Spitzenreiter Andreas „Doc“ Nagel (5256) und vier Zähler vor Axel Reich auf Rang zwei. Schlechte Zeiten für schwache Nerven, doch die Dopingkontrolleure stehen bereit: Wer mit Psychopharmaka oder Betablockern erwischt wird, darf sich nicht mehr hinter den Steuerknüppel klemmen. Dann doch lieber abends ein entspannendes Bierchen am Grill.